

EDWARD GIBBON  
**VERFALL UND UNTERGANG  
DES RÖMISCHEN REICHES**  
**V. BAND**  
KAPITEL XXXVIII - XLV

Deutsch von Cornelius Melville

Erste Veröffentlichung:  
2012 - 2016 im Projekt Gutenberg-DE

Verlag Projekt Gutenberg-DE

ISBN: 9783865116369

© 2012 - 2016: Cornelius Melville und  
Projekt Gutenberg-DE

# INHALT

## XXXVIII

REGIERUNG UND BEKEHRUNG DES CHLODWIG · SEINE SIEGE ÜBER DIE ALAMANNEN, BURGUNDER UND WESTGOTEN · DIE FRANZÖSISCHE MONARCHIE WIRD IN GALLIEN ETABLIERT · DIE GESETZGEBUNG DER BARBAREN · DIE WESTGOTEN IN SPANIEN · BRITANNIEN VON DEN SACHSEN EROBERT · DIE ARTHUSSAGE

7

## XXXIX

ZENO UND ANASTASIUS, KAISER DES OSTENS · GEBURT, JUGEND UND ERSTE SIEGE VON THEODERICH, DEM OSTGOTEN · EROBERUNG ITALIENS · DAS KÖNIGREICH DER GOTEN IN ITALIEN · ZUSTAND DES WESTENS · MILITÄR- UND ZIVILVERWALTUNG · BOETHIUS · TOD DES SYMMACHUS · REUE UND TOD THEODERICHS

83

## XL

JUSTINUS D.Ä. WIRD KAISER · HERRSCHAFT JUSTINIANS: I. KAISERIN THEODORA · II. DIE ZIRKUSPARTEIEN · TUMULT IN KONSTANTINOPEL · III. SEIDENHANDEL UND SEIDENMANUFAKTUREI · IV. STEUERN FINANZEN · V. JUSTINIANS BAUTÄTIGKEIT · DIE HAGIA SOPHIA · FESTUNGEN UND GRENZANLAGEN DES OSTREICHES · DAS VERBOT DER SCHULE VON ATHEN UND DES RÖMISCHEN KONSULATS DURCH JUSTINIAN

120

## XLI

JUSTINIANS EROBERUNGEN IM WESTEN · BELISAR, CHARAKTER UND ERSTE TATEN · UNTERWERFUNG DES VANDALENREICHES IN AFRIKA SEIN TRIUMPH · GOTHENKRIEG · RÜCKEROBERUNG VON SIZILIEN, NEAPEL UND ROM · DIE GOTEN BELAGERN · IHR RÜCKZUG, IHRE NIEDERLAGE · KAPITULATION VON RAVENNA · BELISARS RUHM · PRIVATE MISSELLIGKEITEN UND UNGLÜCKSFÄLLE

189

## XLII

ZUSTAND DER BARBARENWELT · BESIEDLUNG DES DONAU-RAUMES DURCH DIE LANGOBARDEN · STÄMME UND EINFÄLLE DER SLAVEN DIE TÜRKEN, HERKUNFT UND REICH · DIE FLUCHT DER AVAREN CHOSROES I. ODER NUSHIRVAN, KÖNIG DER PERSER · SEINE GLÜCKLICHE REGIERUNG UND KRIEGE MIT DEN RÖMERN · DER COLCHISCHE ODER LAZISCHE KRIEG · DIE ÄTHIOPIER

265

### **XLIII**

REBELLIONEN IN AFRIKA · WIEDERHERSTELLUNG DES  
GOTENREICHES DURCH TOTILA · VERLUST UND WIEDER-  
EROBERUNG VON ROM · ITALIEN DURCH NARSES END-  
GÜLTIG EROBERT · UNTERGANG DER OSTGOTEN, NIEDER-  
LAGE DER FRANKEN UND ALAMANNEN · LETZTER SIEG  
BELISARS, SEINE UNGNADE UND TOD · TOD JUSTINIANS ·  
SEIN CHARAKTER · KOMET, ERDBEBEN UND SEUCHE 315

### **XLIV**

AUFRISS DES RÖMISCHEN RECHTES · GESETZE DER  
KÖNIGE · ZWÖLFTAFELGESETZ · GESETZE DES VOLKES ·  
SENATSBESCHLÜSSE · EDIKTE DER PRÄTOREN UND KAISER ·  
MACHTBEFUGNISSE DER ZIVILISTEN · JUSTINIANS GESETZ-  
BUCH, PANDEKTEN, NOVELLEN UND INSTITUTIONEN:  
I. PERSONENRECHT · II. SACHENRECHT · III. PRIVATE  
VERGEHEN UND KLAGEN · IV. VERBRECHEN UND STRAFEN 368

### **XLV**

REGIERUNG JUSTINUS' DES JÜNGEREN · DIE GESANDT-  
SCHAFT DER AWAREN · IHRE NIEDERLASSUNG AN DER  
DONAU · LANGOBARDEN EROBERN ITALIEN · ADOPTION  
UND REGIERUNG DES TIBERIUS UND DES MAURITIUS ·  
ZUSTAND ITALIENS UNTER DEN LANGOBARDEN UND DEN  
EXARCHEN VON RAVENNA · NOTLAGE ROMS · PAPSTTUM  
UND CHARAKTER VON GREGOR DEM ERSTEN 447

## XXXVIII

REGIERUNG UND BEKEHRUNG DES CHLODWIG · SEINE  
SIEGE ÜBER DIE ALAMANNEN, BURGUNDER UND  
WESTGOTEN · DIE FRANZÖSISCHE MONARCHIE WIRD  
IN GALLIEN ETABLIERT · DIE GESETZGEBUNG DER  
BARBAREN · DIE WESTGOTEN IN SPANIEN · BRITANNIEN  
VON DEN SACHSEN EROBERT · DIE ARTHUSSAGE

### DIE LAGE GALLIENS

Den Galliern,<sup>1</sup> die das römische Joch nur murrend getragen hatten, wurde von einem der Generäle des Vespasian eine unvergessene Lehre zuteil, dessen inhaltsschweren Sinn das Genie eines Tacitus in veredelter Form zum Ausdruck gebracht hat:<sup>2</sup> »Der Schutz durch die Republik hat Gallien von seinen internen Auseinandersetzungen und vor äußeren Feinden bewahrt. Ihr habt den Verlust eurer nationalen Selbständigkeit gegen den Namen und die Vorrechte von Römischen Bürgern eingetauscht. Zusammen mit uns genießt ihr der dauerhaften Segnungen einer zivilen Verwaltung; und infolge eurer abgeschiedenen Lage seid ihr nur noch wenig den Zufälligkeiten der Tyrannei ausgesetzt. Anstelle nun das Recht der Sieger an euch zu exekutieren, gaben wir uns damit zufrieden, euch solche Tribute aufzuerlegen, die für euer eigenes Wohlergehen erforderlich sind. Ohne Waffen ist Frieden unmöglich; und Waffen müssen nun einmal durch das Volk bezahlt werden. Für euch, nicht für uns schirmen wir den Rhein gegen den Übermut der Germanen, die schon so oft versucht haben und auch künftig versuchen werden, die Einsamkeit ihrer Wälder und Sümpfe mit dem Wohlstand und der Fruchtbarkeit Galliens zu vertauschen. Roms Untergang wäre für die Provinzen tödlich; und euch selbst würden die Trümmer dieses gewaltigen Gebäudes erschlagen, das die Staatsklugheit von achthundert Jahren errichtet hat. Eure eingebildete Freiheit würde von einem unfügsamen Herrscher beleidigt und unterdrückt werden; und auf

---

1 In diesem Kapitel werde ich überwiegend aus den *Recueil des Historiens des Gaules et de la France* zitieren. Der Fleiß von Dom Bouquet und anderen Benediktinern hat sämtliche verfügbaren Originaldokumente bis zum Jahr 1060 chronologisch geordnet und mit gelehrten Fußnoten versehen. Ein solches nationales Unternehmen, auf das Jahr 1500 fortgeführt, stände auch uns trefflich an.

2 Tacitus, *Historien* 4, 73 und 74. Es mag in der Tat verwegen erscheinen, die Gedanken eines Tacitus nur in verkürzter Form mitzuteilen, aber es liegt mir daran, die allgemeinen Ansichten darzustellen, welche sich auf den gegenwärtigen und zukünftigen Zustand von Gallien beziehen.

die Vertreibung der Römer würde ewige Feindschaft mit den barbarischen Eroberern folgen.«<sup>3</sup>

Dieser heilsame Rat wurde angenommen, und seine befremdlichen Vorhersagen erfüllten sich sämtlich. Innerhalb von vierhundert Jahren nach der Unterwerfung der kriegsgewohnten Gallier durch Caesars Armeen verschmolzen sie unmerklich zu einer graue Masse von Bürgern und Untertanen; das Westreich löste sich auf; und nach der Überquerung des Rheines durch die Germanen kämpften diese verbissen miteinander um den Besitz Galliens und erregten die Verachtung und das Entsetzen seiner friedliebenden und kultivierten Einwohner. Ausgestattet mit jenem Selbstbewusstsein, das ein hoher Bildungsgrad und üppiger Luxus seinen Besitzern nur selten einzuflößen verfehlen, machten sie sich über die rauhaarigen und hochgewachsenen Wilden aus dem Norden lustig, über ihr rustikales Auftreten, ihre grobkörnigen Späße und ihr das Auge und den Geruchssinn in gleicher Weise beleidigendes, grässliches Erscheinungsbild. Die freien Künste wurden nach wie vor in den Schulen von Autun und Bordeaux gepflegt; und auch die Sprache Ciceros und Vergils war der gallischen Jugend vertraut. Fremdartig klang ihren Ohren dagegen der raue und unbekannte Dialekt der Germanen, und auf geistvolle Weise beklagten sie, dass die Muse bebend und hastend die Harmonien der burgundischen Leier verlassen habe. Alle Vergünstigungen, die Kunst und Natur verschenken können, standen den Galliern zu Gebote; da es ihnen aber an Mut gebrach, sie auch zu verteidigen, waren sie zu Recht genötigt, den siegreichen Barbaren zu gehorchen, ja, ihnen sogar zu schmeicheln, deren Barmherzigkeit sie einen wenn auch nur ungesicherten Besitz ihres Vermögens und Lebens zu danken hatten.<sup>4</sup>

#### EURICH KÖNIG DER WESTGOTEN · A.D. 476-485

Sobald Odoaker das Reich im Westen aufgelöst hatte, suchte er um die Freundschaft der mächtigsten Barbaren nach. So überließ der neue Herr über Italien dem Westgotenkönig Eurich alle römischen Eroberungen jen-

---

3 Tacitus, *Historien* 4, 73f.: »Eadem semper causa Germanis transcendendi in Gallias, libido atque avaritia, et mutandae sedis amor; ut relictis paludibus et solitudinibus suis, fecundissimum hoc solum vosque ipsos possiderent... Nam pulsus Romanis quid aliud quam bella omnium inter se gentium existent?« [Die Germanen dringen immer aus denselben Gründen in Gallien ein: Begehrlichkeit, Habgier, Lust am Wechsel des Wohnsitzes, um nach der Aufgabe ihrer Sümpfe und Einöden diesen wertvollen Boden und euch selbst in Besitz zu nehmen;... Denn nach der Vertreibung der Götter – was die Götter verhüten mögen – was bleibt dann anderes als ein Krieg aller gegen alle?]

4 Sidonius Apollinaris macht sich mit affektiertem Witz und allerlei Scherzen über die Misslichkeit dieser Situation lustig. (*Carmina* 12).

seits der Alpen zwischen Rhein und Atlantik;<sup>5</sup> und der Senat durfte diese Schenkung mit ein paar Machtdemonstrationen und ohne einen tatsächlichen Verlust an Einkommen oder Landbesitz bestätigen. Die Berechtigung von Eurichs Ansprüchen gründete sich auf Erfolg und Ehrgeiz; und sogar auf die Herrschaft über Gallien und Spanien durften die Westgoten sich Hoffnungen machen. Arles und Marseilles ergaben sich Eurichs Waffen; die Auvergne ward niedergeworfen; und der Bischof erklärte sich bereit, seine Rückkehr aus dem Exil durch eine gerechtfertigte, wenn auch widerwillig erteilte Ehrung zu erkaufen.

Sidonius wartete vor den Palasttoren inmitten einer Menge von Gesandten und Bittstellern; und ihre unterschiedlichen Aufträge am Hof von Bordeaux bezeugten Ruhm und Macht des Westgotenkönigs. Die Heruler vom fernen Atlantik, die ihre nackten Körper mit dessen blauer Farbe bemalten, baten um seinen Schutz; und die Sachsen respektierten die Meeres-Provinzen eines Herrschers, der über keinerlei maritime Streitkräfte verfügte. Auch die hochgewachsenen Burgunder beugten sich ihm; und die gefangenen Franken entließ er erst, nachdem er diesem kriegerischen Volke einen Diktatfrieden auferlegt hatte. Die Vandalen Afrikas pflegten die für sie nützliche Freundschaft mit ihm; und noch die Ostgoten aus Pannonien erhielten von ihm schlagkräftige Hilfe gegen die Bedrängungen durch die benachbarten Hunnen. Der Norden (dies die erhabenen Töne der Dichtung) wurde durch einen Wink Eurichs aufgestört oder beschwichtigt; Persiens Großkönig befragte das Orakel des Westens; und die betagte Gottheit des Tibers wurde von dem emporstrebenden Genius der Garonne beschirmt.<sup>6</sup>

Oft genug hing das Schicksal von Nationen von Zufälligkeiten ab; und so mag Frankreich seine Größe auf den vorzeitigen Tod des Gotenkönigs zurückführen, welcher starb, als sein Sohn Alarich ein hilfloses Kleinkind und sein Gegner Chlodwig<sup>7</sup> ein ehrsüchtiger und mutiger Jüngling war.

---

5 Siehe Prokopios, *De bello Gothico* 1,12. Die Gewissenhaftigkeit von Grothius bestimmt mich zu der Annahme, dass er Rhein für Rhone gesetzt hat, nicht ohne durch einige mss. dazu autorisiert worden zu sein. (*Historia Gothorum* p. 175)

6 Sidonius 8, *Epistulae* 3,0; Jordanes, *Getica* 47. Im gewissen Umfang bestätigt Jordanes dieses Portrait des gotischen Helden.

7 Ich verwende die bekannte Form Clovis (Chlodwig), abgeleitet vom lateinischen Chlodovechus oder Chlodovaeus. Das Ch gibt lediglich die germanischen Aspiration wieder, und der eigentliche Name bedeutet nichts anderes als »Luduin« oder »Lewis« (Ludwig). *Mémoires de l'Académie des Inscriptions*, Band 20, 1755, p. 68.

Während Childerich, der Vater Chlodwigs, im germanischen Exil lebte, fand er bei der Königin und dem König Thüringens freundliche Aufnahme. Nach seiner erneuten Thronbesteigung floh Basina aus dem Bette ihres Gatten in die Arme ihres Geliebten, indem sie frei heraus erklärte, wenn sie einen Mann, schöner, weiser oder stärker als Childerich kennen würde, dieser der Gegenstand ihrer Neigung werden solle.<sup>8</sup> Die Frucht dieser freiwilligen Vereinigung war schließlich Chlodwig; er folgte nach dem Tode seines Vaters diesem im Alter von noch nicht fünfzehn Jahren auf den Thron des Salierstammes. Sein kleines Königreich<sup>9</sup> beschränkte sich auf die Insel der Batavier mit den antiken Diözesen Tournay und Arras;<sup>10</sup> und die Zahl seiner Krieger kann zur Zeit seiner Taufe die Fünftausend kaum überschritten haben. Die befreundeten Frankentämme, die ihrerseits an den belgischen Flüssen siedelten, der Schelde, der Maas, der Mosel und dem Rhein, wurden von unabhängigen Gaukönigen aus dem Hause der Merowinger regiert; sie waren bisweilen gleichgestellte Verbündete des salischen Herrschers, mitunter auch seine Feinde.

Aber die Germanen, die in Friedenszeiten der erblichen Gerichtsbarkeit ihrer Könige unterstanden, besaßen auch die Freiheit, sich der Fahne eines volkstümlichen und siegreichen Generals anzuschließen; und so zogen Chlodwigs überlegene Fähigkeiten den Respekt und die Ergebenheit der Verbündeten seines Volkes auf sich. Als er zum ersten Male zu Felde zog, hatte er weder Gold und Silber in seinen Truhen noch Wein und Korn in seinen Magazinen;<sup>11</sup> aber er eiferte dem Vorbild Caesars nach, welcher in demselben Lande Reichtum durch das Schwert erworben und Soldaten mit den Früchten seiner Siege an sich gezogen hatte. Nach jeder erfolgreichen Schlacht und jedem Feldzug wurde die gesamte Beute

---

8 *Gregor von Tours 2,12. Aus Basina spricht die Natur: die Franken, die sie als Jugendliche gesehen hatten, mochten mit Gregor über sie sprechen, als sie im vorgerückten Alter war; und dem Bischof von Tours konnte nicht daran gelegen sein, die Gattin des ersten christlichen Königs zu diffamieren.*

9 *Der Abbé Dubos (Histoirecritique, Band 1, p. 630-650) darf für sich das Verdienst in Anspruch nehmen, die Grenzen des ursprünglichen Reiches von Chlodwig und die Zahl seiner Untertanen genau bestimmt zu haben.*

10 *» Ecclesiam incultam ac negligentia civium Paganorum praetermissam, veprium densitate oppletam, etc« [...die Kirche, verkommen und infolge der Gleichgültigkeit der heidnischen Bevölkerung zerfallen und völlig mit Dornengewächsen durchwuchert.] Vita St. Vedasti, in: Historiens de la France, Band 3, p. 372. Diese Schilderung setzt voraus, dass noch viele Jahre vor der Taufe des Chlodwig Arras im Besitz der Heiden war.*

11 *Gregor von Tours (2,12) stellt die Armut des Chlodwig dem Reichtum seiner Enkel gegenüber. Noch Remigius erwähnt sein paternas opes [väterliches Vermögen], das hinreichte, Kriegsgefangene auszulösen.*

auf einen Haufen geworfen; jeder Krieger erhielt den ihm zustehenden Anteil und die königlichen Vorrechte mussten hinter dem militärischen Gleichheitsprinzip zurück treten.

Auch lernte das wildwüchsige Gemüt der Barbaren empirisch den Vorteil einer straffen Disziplin zu würdigen.<sup>12</sup> Bei der jährlichen Musterung im Monat März wurden ihre Waffen sorgfältig inspiziert; und wenn sie ein friedliches Land durchquerten, durfte nicht ein Grashalm geknickt werden. Chlodwigs Rechtsprechung war unerbittlich; und an gleichgültigen oder ungehorsamen Soldaten wurde unverzüglich die Todesstrafe exekutiert. Es wäre wohl überflüssig, den Mut eines Franken zu rühmen; aber der Mut des Chlodwig wurde zusätzlich durch kühle und vollendete Klugheit geleitet.<sup>13</sup> Bei allen Geschäften wusste er Interessen, Leidenschaften und Meinungen genau abzuschätzen; und so wurden seine Maßregeln zuweilen durch das aufbrausende Temperament der Germanen bestimmt und dann wieder durch die mildere Wesensart der Römer und Christen beschwichtigt. Er wurde mitten auf seiner Siegesbahn zu Fall gebracht, denn er starb schon in seinem fünfundvierzigsten Jahr; aber in nur dreißig Jahren Herrschaft hatte er die fränkische Monarchie in Gallien gefestigt.

#### CHLODWIGS SIEG ÜBER SYAGRIUS

Den ersten Sieg errang Chlodwig über Syagrius, den Sohn des Aegidius; und es ist möglich, dass in diesem Falle ein privater Zwist den Krieg zwischen den Völkern verursacht hat. Der Ruhm seines Vaters war den Merowingern nach wie vor ein Ärgernis: die Vormachtstellung des Sohnes konnte da den eifersüchtigen Ehrgeiz des Frankenkönigs nur anstacheln. Syagrius hatte als väterliches Erbe Stadt und Diözese von Soisson erhalten: der heruntergekommene Rest von Belgien, Reims und Troyes, Beauvais und Amiens hätten sich naturgemäß diesem comes oder patricius unterstellt;<sup>14</sup> und nach dem Untergang Westroms hätte er, verse-

---

12 Siehe Gregor von Tours 2,27 und 2,37. Die berühmte Geschichte mit der Vase von Soisson beleuchtet beides, die Macht und den Charakter des Chlodwig. Als Streitgegenstand wurde sie von Boulainvilliers, Dubos und anderen politischen Altertumskundlern auf befremdliche Weise verzerrt.

13 Der Duke von Nivernois, ein Staatsmann von Adel, der bedeutende und heikle Verhandlungen geführt hat, beschreibt des politische System Chlodwigs auf geistreiche Weise. *Mémoires de l'Academie des Inscriptions*, Band 20, 1755, p. 147-184.

14 Herr Biet hat (in einer Abhandlung, die ihm den Preis der Akademie von Soissons eingebracht hat) Lage und Natur des Königreiches des Syagrius und seines Vaters exakt nachgezeichnet (p. 178-226); aber die schwächlichen Beweise von Herrn Dubos, die er übernimmt (*Histoire critique*, Band 2, p. 54-57), reichen aus, ihm Beauvais und Amiens fortzunehmen.

hen mit dem Titel oder doch wenigstens mit den Befugnissen eines römischen Königs, seine Herrschaft ausüben können.<sup>15</sup> Als römischer Bürger hatte er die freien Künste der Rhetorik und der Jurisprudenz studiert; aber aus verschiedenen privaten Gründen pflegte er auch das ihm wohlvertraute germanische Idiom. Die Barbaren trafen bei Gerichtsfällen auf einen Fremden, der die einzigartige Fähigkeit besaß, ihnen in ihrer Sprache die Notwendigkeit von Vernunftgründen und Billigkeit zu vermitteln. Die Leutseligkeit und Korrektheit ihres Richters machten ihn populär, der Weisheit seiner Urteile beugten sie sich aus freien Stücken, und so belebte sich unter der Herrschaft des Syagrius über die Burgunder und Franken erneut die herkömmliche Idee der bürgerlichen Gesellschaft.<sup>16</sup>

Inmitten dieses friedlichen Tuns erhielt Syagrius Nachricht von Chlodwigs Ungehorsam und zeigte sich entschlossen, ihm kühn zu begegnen; dieser wiederum kam seinem Gegner an Geist und Sprache der Ritterlichkeit nahezu gleich und ließ ihm die Wahl von Ort und Zeitpunkt der Schlacht.<sup>17</sup> Zu den Zeiten Caesars hätte Soisson fünfzigtausend Reiter bereitgestellt; und diese Streitmacht wäre mit Schilden, Panzern und Kriegsmaschinen der drei städtischen Arsenale wohlversehen gewesen.<sup>18</sup> Aber mutige gallische Jugend gab es schon lange nicht mehr in genügender Zahl; und die paar ungeordneten Freiwilligen oder Söldner, die sich unter Syagrius Standarte versammelt hatten, waren denn doch nicht imstande, es mit dem versammelten Kampfkraft der Franken aufzunehmen. Es wäre armselig, ohne genauere Kenntnis seiner Mannschaftsstärke und Hilfsquellen Syagrius wegen seiner hastigen Flucht zu verurteilen, als er nach verllorener Schlacht zu der fernen Residenz in Toulouse entwich. Auch konnten Alarichs unterlegene Kräfte dem glückverlassenen Flüchtling weder Schutz

---

15 *Ich erlaube mir hier festzuhalten, dass Fredegarius in seinen Epitomen aus den Werken des Gregor von Tours (Historiens de la France, Band 2, p. 398) klüglich die Bezeichnung patricius für den unmöglichen Titel Rex Romanorum eingesetzt hat.*

16 *Sidonius (5, Epistulae 5), der ihn den Solon und den Amphion der Barbaren nennt, begrüßt diesen sagenhaften König wie einen Freund und Gleichberechtigten. Mit Hilfe einer solchen Vermittlung hatte sich einst der listenreiche Deioces auf den Thron der Meder emporgeschwungen (Herodot 1, 96-100).*

17 *»Campum sibi praeparari jussit.« [Er gab die Anweisung, das Feld für ihn vorzubereiten.] Herr Biet (p. 226-251) hat das Schlachtfeld mit viel Sorgfalt ausfindig gemacht, welches bei Nogent liegt, einer Benediktinerabtei zehn Meilen nördlich von Soissons. Der Boden war durch einen Ring mit heidnischen Gräbern gekennzeichnet; die umliegenden Länder, Leully und Coucy, schenkte Chlodwig der Kirche von Reims.*

18 *Siehe Caesar, Bellum Gallicum 2,4 und die Notitia dignitatum p. 126. Die drei Waffenmanufakturen von Soisson waren eine Scutaria, Balistaria und Clinabaria. Die letztgenannte war für die vollständige Ausrüstung der schweren Panzerreiter zuständig.*

noch Hilfe gewähren; die kleinherzigen<sup>19</sup> Goten ließen sich von Chlodwigs Drohungen beeindrucken; und so ward der römische König nach kurzer Gefangenschaft dem Henker übergeben. Auch die Städte Belgiens kapitulierten vor dem König der Franken; und sein Herrschaftsbereich vergrößerte sich nach Osten durch die Übernahme der großen Diözese von Tongres; was im zehnten Jahre seiner Regentschaft geschah.<sup>20</sup>

#### ALAMANNEN WERDEN BESIEGT UND UNTERWORFEN · A.D. 496

Den Name der Alamannen hat man albernerweise von ihrem angeblichen Siedlungsgebiet, dem Lac *Leman* abgeleitet.<sup>21</sup> Jenen gesegneten Landstrich zwischen dem See und dem Jura hatten vielmehr die Burgunder zu Eigen.<sup>22</sup> Das nördliche Helvetien wurde in der Tat von den kriegerischen Alamannen unterworfen, die dann allerdings eigenhändig die Früchte ihrer Eroberung ruinierten. So wurde eine Provinz, vormals veredelt durch römische Kultur, erneut in einen archaischen Zustand zurückgeworfen; und ein paar Spuren des stattlichen Vindinossa kann man noch heute im fruchtbaren und dicht besiedelten Tal der Aar auffinden.<sup>23</sup> Von den Rheinquellen

---

19 Dieses Epitheton muss man im Kontext verstehen: die Geschichtsschreibung kann jedenfalls nicht der Auffassung Gregors (2,27) beitreten, »ut Gothorum pavere mos est.« [...dass Goten gemeinhin vor Angst beben.]

20 Dubos (*Histoire critique*, Band 1, p. 277-286) hat mich mit dem Hinweis beruhigt, dass Gregor von Tours, seine Kopisten oder seine Leser immer mal wieder das germanische Königreich Thuringia jenseits des Rheins mit der gallischen Stadt Tongria an der Mosel verwechselten, welches früher zum Lande der Eburonen und gegenwärtig zur Diözese von Lüttich gehört.

21 »Populi habitantes juxta 'Lemannum' lacum, 'Alemanni' dicuntur.« [Die in der Nähe des Genfer Sees siedelnden Völker werden Alamannen genannt.] Servius zu Virgil. *Georgica* 4,278. Dom Bouquet (Band 1, p. 817) hat lediglich den späteren und verfälschten Text des Isidor von Sevilla angeführt.

22 Gregor von Tours (*Historiens de la France France* Band 1, p. 648) schickt den heiligen Lupicinus »inter illa Iurensis deserti secreta, quae, inter Burgundiam Alamanniamque sita, Aventicae adiacent civitati.« [in jene abgelegenen und einsamen Siedlungsgebiete des Jura, zwischen Burgund und Alamannien gelegen, in der Nähe der civitas Aventica (Avenches)] Herr de Watteville hat die Grenzen der Alamannenherrschaft in Helvetien und des transjurassischen Burgund genau bestimmt. Sie decken sich mit den Diözesen von Konstanz und Lausanne und unterscheiden sich in der modernen Schweiz außerdem durch den Gebrauch der deutschen bzw. französischen Sprache.

23 Siehe Guillimann, *De rebus Helveticis*, p. 11f. Auf dem Gebiet des antiken Vindinossa haben nacheinander ein Schloss der Habsburger, die Abtei Königfeld und die Stadt Bruck gelegen. Der philosophisch veranlagte Reisende mag sich die Denkmäler der römischen Eroberung, der österreichischen Tyrannei, des mönchischen Aberglaubens und der bürgerlichen Fleißes beschauen. Ist er ein rechter Philosoph, dann wird er den verdienten Glücksumständen seiner eigenen Zeit seinen Beifall nicht versagen.

bis zum Zufluss von Mosel und Main beherrschten die grimmigen Horden der Alamannen beide Seiten des Flusses, sei es aufgrund alter Vorrechte oder neuerer Eroberungen. Bis nach Gallien, in die heutigen Provinzen von Elsass und Lothringen, hatten sie sich ausgebreitet; und ihre Invasion in das Königreich von Köln rief den Herrscher der Salier seinen ripuarischen Verbündeten zur Hilfe. Chlodwig trat den Eindringlingen auf der Ebene von Tolbia (Zülpich) entgegen, etwa vierundzwanzig Meilen von Köln entfernt; und da nun brachten sich die beiden mutigsten Stämme Germaniens gegenseitig in Kampfesstimmung durch die Erinnerung an frühere Siege und die Aussicht auf künftige Größe. Die Franken räumten nach hartnäckigem Kampf das Feld; die Alamannen stimmten das Siegesgeheul an und drängten ihnen ungestüm nach. Indessen, der Kampf wurde erneut aufgenommen infolge des persönlichen Mutes, des Auftretens und vielleicht auch wegen der Gottesfurcht Chlodwigs; und so entschied der blutige Tag für alle Zeiten über Herrschaft und Knechtschaft. Der letzte Alamannenkönig deckte das Feld, seine Leute wurden erschlagen oder verfolgt, bis sie endlich die Waffen fortwarfen und sich der Gnade des Siegers ergaben.

Ohne straffe Führung waren sie außerstande, sich auch nur zu sammeln; Mauern und Befestigungen, die ihnen im Notfall hätten nützlich sein können, hatten sie verachtungsvoll eingerissen; und so verfolgte sie ihr Feind noch bis in ihre eigenen Wälder und ging dabei nicht weniger energisch und furchtlos zu Werke wie sie selbst. Der große Theoderich beglückwünschte Chlodwig, dessen Schwester Albofleda der König von Italien erst kürzlich geheiratet hatte, zu seinem Sieg; aber mit gelindem Nachdruck legte er sich zusammen mit seinem Bruder für die Flüchtlinge und Bittsteller ins Mittel, die ihn um seinen Schutz angefleht hatten. Die gallischen Territorien im Besitze der Alamannen wurden zur Siegesbeute ihrer Bezwiner; und das stolze Volk, das Roms Waffen erfolgreich getrotzt hatte, unterwarf sich nun den merowingischen Königen, die ihnen gnädig gestatteten, an ihren Sitten und Einrichtungen festzuhalten, regiert zunächst von gleichsam amtlichen und später erblichen Herzögen. Nach der Eroberung der westlichen Provinzen waren die Franken Alleinherrscher jenseits des Rheins. Ein Volk nach dem anderen besiegten und kultivierten sie bis hin zur Elbe und den böhmischen Bergen; und solange Germanien gehorchte, war der Frieden in Europa gesichert.<sup>24</sup>

---

24 Gregor von Tours (2,30 und 2,37), die *Gesta Francorum* (*Historiens de la France*, Band 2, p. 551) und der Brief Theoderichs (Cassiodor, *Variae* 2,41) berichten von der Niederlage der Alamannen. Einige ihrer Stämme siedelten unter dem Schutz Theoderichs in Rhätien; dessen Nachfolger Land und Leute an den Enkel Chlodwigs abtreten musste. Zur Situation der Alamannen unter den Merowingern siehe Mascov (*History of the old Germans*, Buch 11, c.8 und Fußnote 36) und Guillimann (*De rebus Helveticis*, p. 72-80).

Bis in sein dreißigstes Lebensjahr fuhr Chlodwig fort, die Gottheiten seiner Väter anzubeten.<sup>25</sup> Da er das Christentum nicht bekannte, es sogar gering schätzte, mochte es ihm leicht fallen, auf feindlichen Gebieten Kirchen zu plündern. Aber seine gallischen Untertanen erfreuten sich der freien Religionsausübung, und die Bischöfe des Landes setzten größere Hoffnungen auf den Götzenanbeter als auf die Häretiker. Der Herrscher der Merowinger war eine glückhafte Liaison mit der schönen Clotilda eingegangen, der Nichte des Burgunderkönigs, welche inmitten eines arianischen Hofes in katholischem Glauben aufgebracht worden war. Es war ihr Interesse, eigentlich sogar ihre Pflicht, die Bekehrung<sup>26</sup> ihres heidnischen Gatten zu betreiben; und so hörte Chlodwig teilnahmslos die Stimme der Liebe und der Religion. Er erklärte sich (vielleicht hatte man es vorher sogar abgesprochen) mit der Taufe seines ältesten Sohnes einverstanden; und obwohl der unerwartete Tod des Kindes einige abergläubische Bedenken in ihm wachgerufen haben mag, ließ er sich ein zweites Mal zur Wiederholung des heiklen Experimentes bereden. In der Gefahr der Schlacht von Tolbiac rief Chlodwig lauthals den Gott Clotildas und der Christen an. Und der Sieg vermochte ihn, mit anerkennender Dankbarkeit den beredten<sup>27</sup> Bischof von Reims, Remigius,<sup>28</sup> anzuhören, welcher ihm eindringlich die metaphysischen und weltlichen Vorteile seiner Bekehrung

---

25 *Clotilda (Chrodechilde) oder eher wohl doch Gregor nimmt an, das Chlodwig die Gottheiten der Griechen und Römer verehrte. Dies ist völlig unglaubwürdig, und der Irrtum zeigt eigentlich nur, wie vollkommen in weniger als einem Jahrhundert die Religion der Franken abgeschafft und sogar vergessen worden ist.*

26 *Gregor von Tours berichtet von Chlodwigs Hochzeit und Bekehrung (2,28-31). Selbst Fredegarius oder den unbekanntenen Kompilatoren (Historiens de la France Band 2, p. 398-400), den Verfasser der Gesta Francorum (a.a.O., p. 548-552) und Aimoin selbst (1,12, a.a.O.) mag man hier ohne Geringschätzung lesen. Sicherlich hat die Überlieferung manch bemerkenswerten Begleitumstand dieses wichtigen Ereignisses bewahrt..*

27 *Ein Reisender, der von Reims in die Auvergne zurückkehrte, hatte dem Sekretär oder einem Buchhändler eine Kopie dieser Deklamationen des schlichten Erzbischofs gestohlen (Sidonius 9, Epistulae 7). Vier auf uns gekommene Briefe des Remigius (Historiens de la France, Band 4, p. 51ff.) passen allerdings nicht zu dem prunkvollen Lob des Sidonius.*

28 *Einer der Nachfolger des Remigius, Hincmar (A.D. 845-882) hat sein Leben beschrieben (Historiens de la France, Band 3, p. 373-380). Die Zuverlässigkeit einiger alter mss. der Kirche von Reims ist geeignet, unser Vertrauen zu wecken, welches indessen durch die missgünstigen und dreisten Märchen Hincmars erschüttert wird. Es ist doch schon recht bemerkenswert, dass Remigius, der im Alter von zweiundzwanzig Jahren getauft wurde (A.D. 457), vierundsiebzig Jahre lang auf dem Bischofsthron gesessen haben soll. (Paga critica, Band 2, p. 384 und 572).*

eröffnete. Der König seinerseits gab sich mit der Wahrheit des katholischen Glaubens zufrieden; und die politischen Rücksichten, die ihn von einem öffentlichen Glaubensbekenntnis abgehalten haben mochten, zerstreuten die Franken durch frommen oder treuergebenen Beifall, wobei sie sich in gleicher Weise vorbereitet erzeigten, ihrem heldenhaften Anführer auf das Schlachtfeld oder zum Taufstein zu folgen.

Diese hochwichtige Zeremonie wurde in der Kathedrale von Reims vollzogen, und zwar mit allem Pomp und Ernst, die geeignet waren, in den Seelen seiner rohen Proselyten bleibenden religiösen Eindruck zu erzeugen.<sup>29</sup> Der neue Konstantin ward unverzüglich getauft und mit ihm dreitausend seiner kriegerischen Untertanen; ihrem Beispiel folgten die verbliebenen *sanften Barbaren*, welche im Gehorsam gegen den siegreichen Prälaten nunmehr das Kreuz verehrten, das sie zuvor verbrannt, und die Götzenbilder verbrannten, die sie zuvor verehrt hatten<sup>30</sup>. Chlodwigs Gemüt war für vorübergehende religiöse Aufwallungen durchaus empfänglich: der dramatische Bericht vom Leiden und Sterben Christi stimmte ihn zornig; und mit unkontrollierter Wut rief er aus und erwoh nicht die heilspendenden Folgen jenes Mysteriums: »Wäre ich dort gewesen an der Spitze meiner braven Franken, ich wollte ihn für das erlittene Unrecht schon gerächt haben!«<sup>31</sup>

Andererseits war der rohe Besieger Galliens außerstande, die Beweise für eine Religion kritisch zu würdigen, welche von der mühsamen Untersuchung historischer Zeugnisse und spekulativer Theologie abhängig ist. Noch viel weniger war er allerdings imstande, etwas von dem milden Einfluss der Evangelien zu erfüllen, welche das Herz des wahrhaft Bekehrten ergreifen und reinigen. Seine von Ehrgeiz getriebene Regierungstätigkeit war eine einzige Verletzung christlicher Moral und

---

29 *Ein Fläschchen (die Sainte Ampouille) mit heiligem, ja himmlischen Öl wurde eigens zur Taufe Chlodwigs von einer weißen Taube hernieder gebracht; sie wird bei der Krönung der französischen Könige noch heute verwendet und erneuert. Hincmar (er bemühte sich um den Primat von Gallien) hat diese Fabel als erster erzählt (Historiens de la France, Band 3, p.377), deren zerbrechliche Grundlage der Abbé de Vertot (Mémoires de l'Academie des Inscriptions, Band 2, p. 613-633) unterminiert hat, natürlich mit allem Respekt und ausgesuchtester Gewandtheit.*

30 *»Mitis depone colla, Sicamber: adora quod incendisti, incende quod adorasti.« [Beuge ergeben den Nacken, Suganbrer: Bete an, was du verbrannt hast und verbrenne, was die angebetet hast.] Gregor von Tours 2,31*

31 *»Si ego ibidem cum Francis meis fuisset, iniurias eius vindicasset.« Dieser Ausbruch, den Gregor taktvoll verschweigt, wird von Fredegarius (Epitome 21), Aimoin (1,16, Historiens de la France, Band 3, p. 40) und den Chroniken von St. Denis (1,20, a.a.O., Band 3, p. 71) als ein bewundernswertes Beispiel christlichen Glaubenseifers gerühmt.*

Pflichten; im Friedens- wie in Kriegszeiten waren seine Hände blutbesudelt; und kaum, dass Chlodwig eine Synode der gallikanischen Kirche entlassen hatte, ließ er in aller Stille *sämtliche* Prinzen aus dem Hause Merowinger ermorden.<sup>32</sup> Doch der Frankenkönig dürfte den Christengott ganz aufrichtig verehrt haben, der ein Wesen sein musste, großartiger und mächtiger als seine National-Gottheiten; und der alles entscheidende Sieg bei Tolbiac vermochte Chlodwig, auch inskünftig Schutz und Beistand vom Herren der himmlischen Heerscharen zu erwarten.

Martin, von allen Heiligen der volkstümlichste, hatte den Westen erfüllt mit den Berichten von den Wundern, welche an seinem heiligen Grabe zu Tours nicht aufhörten sich zu ereignen. Mit sichtbaren und unsichtbaren Hilfeleistungen förderte er die Sache eines rechtläubigen und freigebigen Herrschers; und die erdnahe Anmerkung Chlodwigs, dass St. Martin ein recht kostspieliger Freund<sup>33</sup> sei, darf jedenfalls nicht als Anzeichen für einen festgegründeten oder vernunftgeleiteten Skeptizismus ausgelegt werden. Aber Erde und Himmel frohlockten über die Bekehrung der Franken. An dem denkwürdigen Tage seiner Taufe beanspruchte er, und zwar als *Einziger* in der Welt der Christenheit den Titel und die Prärogative eines katholischen Königs. Denn der Kaiser Anastasius war in einigen gefährlichen Irrtümern hinsichtlich der Natur der göttlichen Inkarnation befangen, und die Barbaren Italiens, Afrikas, Spaniens und Galliens verharrten in der arianischen Ketzerei. Der älteste, oder besser gesagt: der einzige Sohn der Kirche wurde vom Klerus als sein gesetzmäßiger Herrscher oder ruhmreicher Befreier anerkannt; und mit Eifer und Freude unterstützte die katholische Faktion die Waffen Chlodwigs.<sup>34</sup>

---

32 *Nachdem Gregor (2,40-43) recht gelassen von Chlodwigs Mehrfach-Verbrechen sowie von seiner erheuchelten Reue berichtet hatte, schließt er, vielleicht absichtslos, mit einer Moral, die Ehrgeiz niemals hören mag: »His ita transactis...obiit.« [Als dieses getan war...starb er.]*

33 *Nach dem Sieg über die Goten brachte Chlodwig der Kirche St. Martin zu Tours üppige Opfer dar. Er wollte sein Schlachtross gegen 100 Goldstücke auslösen, aber das verhexte Pferd war außerstande, den Stall zu verlassen, bis der Preis verdoppelt wurde. Dieses »Wunder« veranlasste den König zu dem Ausruf, »Vere B. Martinus est bonus in auxilio, sed carus in negotio.« [...dass St. Martin ein guter Bundesgenosse und ein überteuertes Geschäftspartner sei.] Gesta Francorum, Historiens de la France, Band 2, p. 554, 555.*

34 *Hierzu das Schreiben von Papst Anastasius an den königlichen Proselyten (Historiens de la France, Band 4, p. 50). Avitus, Bischof von Vienne, schreibt Chlodwig in derselben Sache an (p. 49), und viele Bischöfe des Westens versicherten ihn ihrer Freude und Anhänglichkeit.*

In den Zeiten des Römischen Imperiums waren die Bischöfe allemal geachtet und zuweilen sogar gefährlich gewesen infolge ihres Reichtums, ihrer Jurisdiktion, ihrer geheiligten Persönlichkeit und ihres immerwährenden Amtes, ihrer zahlreichen Untergeordneten, ihrer volkstümlichen Beredsamkeit und der Provinzialsynoden. Ihr Einfluss wuchs noch in dem Maße, wie sich der Aberglauben ausbreitete, und die Stiftung des französischen Königtums kann wohl in gewissem Umfang der festen Allianz von ein paar Hundert Prälaten zugeschrieben werden, welche in den entweder unzufriedenen oder autonomen Städten Galliens das Regiment führten. Die armorikanische Republik stand auf schwachem Fundament und wurde wiederholt erschüttert oder sogar zum Wanken gebracht; aber immer noch verteidigte dasselbe Volk seine Freiheit; hielt die Ehre des römischen Namens aufrecht; und widerstand tapfer den wiederholten räuberischen Überfällen von Chlodwig, welcher den Umfang seiner Eroberungen von der Seine bis zur Loire auszudehnen bemüht war.

Ihre erfolgreiche Gegenwehr gab Anlass für eine ehrenhafte Vereinigung unter Gleichberechtigten. Die Franken zeigten sich beeindruckt vom Mut der Armorikaner,<sup>35</sup> und die Armorikaner zeigten sich versöhnt durch die Religion der Franken. Die zur Verteidigung Galliens aufgestellte militärische Macht belief sich auf einhundert verschiedene Kavallerie- und Infanterieabteilungen. Und diese Truppen, die den Namen und die Vorrechte von römischen Soldaten innehatten, wurden durch einen ununterbrochenen Zustrom der barbarischen Jugend ergänzt. Diese nun verteidigten diese abgelegensten Festungen und isolierten Vorposten des Imperiums mit aussichtslosem Mute. Doch in ihrer exponierten Lage waren sie abgeschnitten, die Kommunikation erwies sich als undurchführbar: sie wurden von den griechischen Kaisern Konstantinopels preisgegeben und wiesen glaubensstark jede Verbindung mit den arianischen Angreifern Galliens von sich. Sie akzeptierten ohne Scham oder Widerstreben die Kapitulation, die ein katholischer Held vorgeschlagen hatte; und so wurden diese unechten Nachfahren römischer Legionen in künftigen Zeiten merkwürdig durch ihre Bewaffnung, ihre Feldzeichen, ihre Kriegstrachten und ihre Gebräuche. Die Stärke der Nation wurde durch diese mächtigen und freiwilligen Beitritte erhöht, und die benachbarten Königreiche bebten vor der schieren Anzahl und vor dem Kampfesmut der Franken.

---

*35 Anstelle der Arbrychoi, einer unbekanntten Volksgruppe, die im Text von Prokopios erscheint, hat Hadrian de Valois den korrekten Namen Armorychoi wiederhergestellt; dieser geringfügige korrigierende Eingriff ist jetzt allgemein anerkannt. Ein Leser ohne Vorurteile wird naturgemäß vorschlagen, dass Prokopios einen germanischen, mit den Römern verbündeten Stamm bezeichnen will; und nicht eine Konföderation gallischer Städte, welche sich vom Imperium losgesagt hatte.*

Die Unterwerfung der gallischen Nordprovinzen wurde nicht in einer einzigen Entscheidungsschlacht herbeigeführt, sondern ist offenkundig durch beides, Krieg und Vertrag, erreicht worden; und Chlodwig erwarb jedes Objekt seines Ehrgeizes mit genau den Anstrengungen oder Zugeständnissen, die ihrem tatsächlichen Wert entsprachen. Sein brutaler Charakter und die Tugenden eines Henry IV. bezeichnen die äußersten Gegensätze menschlicher Gesittung; und doch mag man gewisse Ähnlichkeiten in den Handlungsmustern dieser beiden Herrscher entdecken, die beide Frankreich durch ihre Stärke, ihr Politik und eine verdienstliche und rechtzeitige Konversion eroberten.<sup>36</sup>

#### KRIEG GEGEN DIE BURGUNDER · A.D. 499

Das Königreich der Burgunder, dessen Grenzen zwei gallische Flüsse, Saône und Rhone, bildeten, erstreckte sich von den Vogesen bis zu den Alpen und bis an das Meer bei Marseilles.<sup>37</sup> Das Szepter war in den Händen von Gundobald. Dieser brutale und ehrgeizige Herrscher hatte die Zahl der Thronaspiranten vermindert durch den Tod zweier Brüder, deren einer der Vater der Clotilda<sup>38</sup> war; aber in seiner Einfalt hatte er seinem jüngeren Bruder Godegesil gestattet, über das abhängige Königreich von Genf zu herrschen. Dieser Monarch arianischen Bekenntnisses war zu Recht aufgeschreckt durch die Genugtuung und aufkeimenden Hoffnungen, die seinen Klerus nach der Taufe des Chlodwig sichtlich belebten; und so versammelte Gundobald zu Lyon seine Bischöfe, um dort, wenn es denn möglich sein sollte, ihre politischen und religiösen Differenzen auszusöhnen. Ein mü-

---

36 Dieser wichtige Exkurs bei Prokopios (*De bello Gothico* 1,12) schildert die ersten Anfänge der französischen Monarchie. Ich muss indessen feststellen, 1. dass der griechische Historiker eine unentschuld bare Unkenntnis in der Geographie des Westens offenbart und 2. dass diese Verträge und Privilegien, die doch einige Spuren hinterlassen haben sollten, bei Gregor von Tours, in den salischen Gesetzen und anderswo völlig unsichtbar geblieben sind.

37 »Regnum circa Rhodanum aut Ararium cum provincia Massiliensi retinebant.« Gregor von Tours 2,32. Die Provinz von Marseilles wurde später an die Ostgoten abgetreten; und die Unterschrift von fünfundzwanzig Bischöfen haben vermutlich das burgundische Königreich vertreten (A.D. 519, *Concilium Epaoni, Historiens de la France, Band 4, p.104*). Indessen würde ich Vindonissa ausnehmen. Der Bischof, welcher inmitten der paganen Alamannen lebte, dürfte sich naturgemäß zu den Synoden des nächsten Königreiches begeben haben. Mascov hat in seinen ersten vier Anmerkungen viele Einzelheiten der burgundischen Monarchie dargelegt.

38 Mascov (*History of the Germans, Buch 11, c.10*), der aus unmittelbar einleuchtenden Gründen dem Zeugnis des Gregor von Tours misstraut, hat eine Passage aus Avitus herangezogen zum Beweis dafür, dass dieses tragische Ereignis Gundobald nur Schein-Tränen entlockte und seinen Untertanen nur Schein-Beifall.

ßiger Meinungs austausch zwischen den beiden Faktionen fand nun statt. Die Arianer warfen den Katholiken die Verehrung von drei Göttern vor; die Katholiken verfochten ihre Sache mit theologischen Haarspaltereien; und die gewöhnlichen Argumente, Einwürfe und Gegenreden wurden mit viel Geräusch vorgetragen, bis der König endlich seine eigentlichen Sorgen durch eine unerwartete, aber entscheidende Frage offenbarte:

»Wenn ihr den wahren Christenglauben bekennt, warum weist ihr dann nicht den Frankenkönig in seinen Schranken? Er hat mir den Krieg erklärt und schmiedet Allianzen mit meinen Feinden, mich zu vernichten. Ein blutdürstiges und habgieriges Gemüt ist kein Anzeichen für eine aufrichtige Bekehrung: er möge seinen Glauben mit seinen Werken erweisen!« Avitus von Vienna, der im Namen seiner Glaubensbrüder sprach, gab die Antwort, und er gab sie mit der Stimme und Miene eines Engels: »Unkundig sind wir der Beweggründe und Absichten des Frankenkönigs; aber die Schriften lehren uns, dass Königreiche, die das göttliche Gesetz missachten, sehr häufig vor den Fall kommen; und dass denen, so Gott zu ihrem Widersacher machen, von allen Seiten Feinde erwachsen. So kehre denn mitsamt deinem Volke zu Gottes Gesetz zurück, und er wird dir und deinem Lande Frieden schenken.« Der König der Burgunder, der sich nicht vorbereitet fand, die Bedingungen zu akzeptieren, die die Katholiken als unabdingbar für einen Vertrag ansahen, verschob die Kirchenversammlung und entließ sie endlich; nicht ohne vorher den Bischöfen Vorhaltungen zu machen, dass Chlodwig, ihr Freund und Proselyt, heimlich die Treue seines Bruders versucht hatte.<sup>39</sup>

#### SIEG CHLODWIGS · A.D. 500

Die Treue seines Bruders war bereits versucht; und der Gehorsam von Godegesil, der der königlichen Standarte mit den Truppen aus Genf beitrug, beförderte den Erfolg der Verschwörung umso nachdrücklicher. Während Franken und Burgunder mit gleichen Kräften rangen, entschied seine rechtzeitige Desertation den Ausgang der Schlacht; und da Gundobald von den missgünstigen Galliern nur schwache Hilfe zuteil ward, wich er vor Chlodwigs Waffen zurück und verließ in Eile die Wahlstatt, welche wir zwischen Langres und Dijon vermuten dürfen. Er traute der Stärke von Dijon nicht, einer quadratischen Festung, von zwei Flüssen umflossen und mit einer Mauer von immerhin dreißig Fuß Höhe und fünfzehn Fuß Breite umgeben, wohl versehen ferner mit vier Toren

---

<sup>39</sup> Über diese Zusammenkunft siehe *Historiens de la France, Band 4, p. 99-102*). Avitus, der Hauptdarsteller und vermutlich auch der Sekretär des Treffens, war Bischof von Vienne. Eine kurze Nachricht zu Leben und Werk dieses Mannes kann man bei Dupin finden, *Bibliothèque ecclésiastique, Band 5, p. 5-10*.

und dreiunddreißig Wehrtürmen;<sup>40</sup> er überließ Chlodwigs Beutegier die wichtigen Städte Lyon und Vienna; dann floh Gundobald übereilt bis nach Avignon, das etwa zweihundert Meilen vom Ort des Geschehens entfernt lag. Eine lange Belagerung und eine ränkereiche Verhandlung erinnerten nun allerdings den Frankenkönig an das Gefährliche und Ungewisse seines Unternehmens. Er legte dem Burgunderkönig einen Tribut auf sowie die Verpflichtung, den Verrat seines Bruder zu vergeben, gar noch zu belohnen, und kehrte anschließend in erhöhter Stimmung in seine Residenz zurück, mit Beute und Gefangenen aus den südlichen Provinzen reichlich versehen.

Dieser glanzvolle Triumph indessen wurde schon bald verdunkelt durch die Nachricht, dass Gundobald diese jüngst eingegangenen Verpflichtungen vergessen habe und dass der glückverlassene Godegisel, der mit fünftausend Franken<sup>41</sup> in Vienna Garnison bezogen hatte, von seinem unmenschlichen Bruder angegriffen, überrumpelt und massakriert worden sei. Eine solche Freveltat hätte das Gemüt noch des friedfertigsten Königs erbittert; aber der Bezwingler Galliens verschloss die Augen, erließ die Tributzahlung und nahm Bündnis und militärische Dienste des Burgunderkönigs an. Chlodwig hatte die Vorteile eingeübt, die ihm in dem soeben beendeten Krieg den Erfolg garantiert hatten; und sein Gegner, durch Not klug geworden, fand neuerliche Hilfsquellen in der Zuneigung seines Volkes. Die Gallier und Römer begrüßten die milde und unparteiische Gesetzgebung Gundobalds, die ihnen fast dieselben Rechte gab wie ihren Besiegern. Mit den Bischöfen söhnte man sich aus; auch mochten sie sich mit der Aussicht auf seine baldige Konversion schmeicheln, welcher Hoffnung er kunstvoll Nahrung gab; und wenn er auch bis zu seinem letzten Atemzug ihrer Durchführung aus dem Wege ging, so stellte seine Mäßigung doch den Frieden im Königreich Burgund sicher und verzögerte dessen Untergang.<sup>42</sup>

---

40 Gregor von Tours (3,19) scheint diese Beschreibung von Dijon zu erfreuen, wenn er nicht bei einem eloquenteren Vorgänger abgeschrieben hat; die Festung verdiente sich allmählich die Bezeichnung einer Stadt, war den Bischöfen von Langres bis in das XII Jh. Gehorsam schuldig und wurde danach zur Hauptstadt des Herzogtums Burgund. Longuerue, *Description de la France*, Teil 1, p. 280.

41 Diese Zahl stammt vom Verfasser einer *Epitome* aus Gregors Schriften (*Historiens de la France*, Band 2, p. 401); er beeilt sich allerdings hinzuzufügen, dass Gundobald sie niedermachen ließ. Die besonnenen Burgunder schonten indessen die Mannen Chlodwigs und schickten sie gefangen zum König der Westgoten, welcher sie seinerseits in der Gegend von Toulouse ansiedelte.

42 Bei der Darstellung dieses Burgundischen Krieges bin ich Gregor von Tours (2,32f.) gefolgt, dessen Erzählung derart unvereinbar mit der von Prokopios (*De bello Gothico* 1,12) zu sein scheint, das manche Forscher von zwei verschiedenen Kriegen ausgehen. Der Abbé Dubos (*Histoire critique*, Band 2, p. 126-162) hat Ursache und Ablauf mit wünschenswerter Klarheit erzählt.

